



Blick aus dem Heissluftballon auf den Teppich, der sich im Zentrum des auf dem gefrorenen See angelegten Spielfeldes mit 70 m Radius befindet.

## Cricket on Ice – alles ein bisschen anders

### Eine urenglische Sommer- und Schönwettersportart wird in St. Moritz winterfest

Während das englische Cricket-Nationalteam auf seiner Indien-Tournee in Vishakhapatnam in einem Dreitagesmatch gegen den Rest of India spielt und sich die Kommentatoren erinnern, wie im Oktober 1991 in Bombay, kurz vor einem Testmatch zwischen Indien und Pakistan, das sakrosankte innere Spielfeld von blindwütigen Nationalisten umgegraben, mit Rohöl unbespielbar gemacht und das faire Cricket erstmals in die hässliche Politik hineingezogen wurde, wird das englische Rasenspiel auf dem gefrorenen St. Moritzer See zelebriert. Und zwar ebenso stilvoll

zurückzukommen, die Spannung eines Fussballspiels abzugewinnen.

#### Kein reiner Gentleman-Sport mehr

Im Sommer kann ein Cricket Match, Lunch und Tee mit inbegriffen, gut und gern sechs bis acht Stunden dauern. Und dann, bei den vielen Schlägen, Würfen, Runs und Fängen, ist es eben nicht von ungefähr, dass sich der Captain jeden

ter-Cricket-Turniers auf dem St.-Moritzer-See. Wenn sich das heuer schon zum fünftenmal über das Eis gehende Ereignis neben den Pferderennen auch noch etwas bescheiden ausnimmt, der Aufwand der Organisatoren ist enorm.

So sehr es auch den Anschein machen kann, Cricket sei in erster Linie ein Gentleman-Sport, bei dem es nicht zuletzt darum gehen könnte, keine Rasenflecken auf die «Whites», die elegan-

darübergelegten Hölzchen zu verteidigen, bedarf eines Trainings wie bei allen andern Leistungssportarten auch. Den Schläger zu handhaben und auf die tückischen Bälle zu reagieren ist ohnehin eine Kunst, die nicht von heute auf morgen zu erlernen ist, und auch das Flair play, jeder gute Spielzug des Gegners wird mit aufrichtigem Applaus quittiert, setzt Erfahrung voraus.

Auf dem St.-Moritzer-See ist alles ein bisschen anders. Statt «Whites» tragen die Spieler warme Trainingshosen. Der Ball ist aus Hartgummi. Der originale Lederball würde auf dem Schnee feucht, schwer und unberechenbar. Der Pitch ist ein englischer Kunstrasen. Unter dem wetterbedingten Gemisch aus Kunst- und natürlichem Schnee kracht das Eis. Der vom St. Moritz Cricket Club in bester Zusammenarbeit mit dem Kurverein in den Schnee gestampfte, gewalzte Cricket Ground kann sich nicht bloss sehen lassen, er hält den kritischen Blicken der in den beiden angetretenen englischen Teams integrierten Professionals stand. Auf dem Feld wird guter Sport geboten, das Wetter spielt ausgezeichnet mit, auf der benachbarten Pferderennbahn wird trainiert, neben dem Oval landen, nachdem sie schattenwerfend ein paarmal über dem fremden Treiben gekreist haben, ununterbrochen Deltasegler und Hängegleiter.

#### Der grosse Unterschied

Im sommerlichen Spiel bewegen sich die Spieler auf dem minuziös gepflegten Rasen gespenstisch lautlos. Auf dem St. Moritzer See ist jeder Schritt ein kreischendes Ereignis, und der Eifer oder die Nonchalance der auf dem Pitch hindunderrennenden und Punkte (Runs) machenden Batsmen sind akustisch überprüfbar. Am Freitag spielten zwei englische Mannschaften um die Zuoz Club Trophy. Der Sieger trat am Samstag um die Charles Heidsieck Trophy gegen ein Schweizer Team, in dem auch ein paar Pakistani mitspielten, an. Das unter Captain Geoff des Ligners sensationell spielende Swiss Team gewann nach einem ausserordentlich spannenden Match. Daniel Häring, selber ein aktiver Spieler, möchte seinen Klub und Cricket on Ice (jedes Jahr im Februar) ganz in den Dienst einer hohen Cricket-Kultur stellen. Ein ambüses, hochgestecktes Ziel, dem nur Glück zu wünschen ist; denn, was die aufgelegte Höhe nicht schafft, isn't cricket!

#### Aus St. Moritz berichten

Heinz Stalder (Text) und Karl Hofer (Bilder)

wie auf einem der unzähligen wunderschönen Greens irgendwo auf der Insel oder gar at Lord's in London, dem Mekka der immer noch englischen Cricket-Welt, zu der, seit am 5. Februar 1993 der St. Moritz Cricket Club feierlich gegründet wurde, nun auch das Engadin gehört.

Zwar wird am Lyceum Alpinum in Zuoz schon seit 70 Jahren Cricket gespielt, doch geht es Daniel Häring, dem ersten Klubpräsidenten, darum, Cricket «aus der Schulstube» herauszuholen, das sportliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben von St. Moritz durch einen Sport zu bereichern, in dem es, zumindest hierzulande, nicht in erster Linie rein ums Siegen geht.

#### Wie Schach oder einer allein gegen elf

Cricket ist ein Lebensgefühl, ein Spiel, bei dem wie nirgends sonst einer, der Batsman oder Schläger, ganz allein gegen elf Gegner antritt. Und auch der Werfer weiss, wenn er ebenso allein vor dem Mann mit Beinschonern und Holzschläger steht, wie sehr sein Wurf zu Erfolg oder Misserfolg seiner Mannschaft beitragen kann. Sein Captain hat ihn nicht zu Unrecht genau gegen den Mann eingesetzt, der da vor ihm steht, ihn fixiert und den Pitch, das innere Spielfeld, mit rituellem Klopfen beschwört.

Cricket wird oft mit Schach verglichen, doch wenn man als Zuschauer die Spielzüge auf dem ovalen Feld verfolgt, fällt es einem mitunter schwer, diesem «Lebensgefühl» die Faszination einer Schachpartie oder, um von den königlichen Spielern auf den Boden des gewöhnlichen Volkes

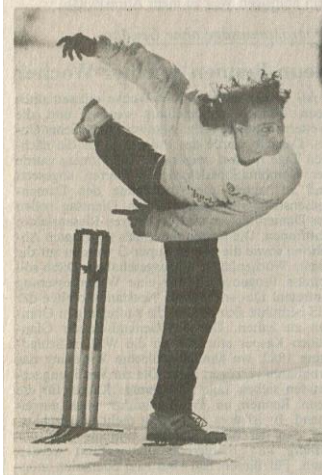


Die Schweizer Mannschaft spielt sich mit Reaktionsübungen vor dem Wettkampf ein.

einzelnen «Schachzug» genauestens überlegt, damit er auf das oft unberechenbare Verhalten des Gegners mit viel Spielwitz und noch mehr Geduld reagieren kann. Wenn hier und da über längere Zeit nicht viel passiert, kann ohne Bedenken davon ausgegangen werden, da lauer die eine Mannschaft der andern auf, um beim geringsten Fehler mit genialen Würfen oder Schlägen das Spiel schon dann zu entscheiden, wenn vielleicht noch Stunden zu spielen sind.

Ein gewichtiger Grund, den St. Moritz Cricket Club zu gründen, ist die Durchführung des Win-

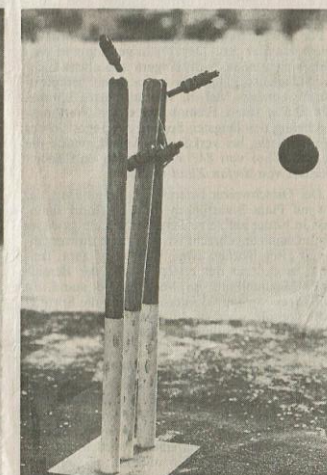
ten, langen weissen Hosen zu bekommen, wer den Sport mit der nötigen Ernsthaftigkeit betreibt, und welchem englischen Sport könnte eine gewisse Ernsthaftigkeit abgesprochen werden, setzt nebst Spielintelligenz auch sehr viel Kraft, Beweglichkeit und Härte ein. Den Ball mit gestrecktem Ellbogen, alles andere würde mit dem Schiedsrichter «No Ball» geahndet, und Effet so in die Nähe des Schlägers zu werfen und vom Boden abprallen zu lassen, dass der Mann mit dem Holzschläger seine liebe Mühe hat, die drei hinter ihm im Boden verankerten Stäbe mit den



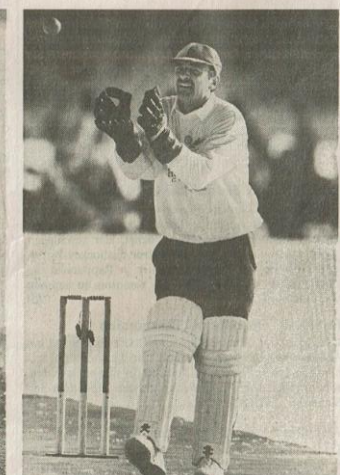
Artistisches Balancegefühl ist für den Werfer ebenso unabdingbar wie das geübte Auge für die Präzision.



Der Schläger versucht, das Tor zu verteidigen und den Ball weit in das Feld zurückzuschlagen.



Das höchste der Gefühle für den Spieler: Die Torstübe sind getroffen, die Metallstücke fallen zu Boden.



Blitzschnelle Reaktion und jederzeit griffbereite Hände des Fingers sind oft spielerentscheidend.